

ISSN 1560-6325 ISBN 978-3-901989-30-8 € 16,-

32 2014

polylog

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

Andalusien

Mit Beiträgen von MOHAMED MESBAHI, MOHAMED TURKI, MARÍA ROSA MENOCA, ANTOÍN SÁNCHEZ CUERVO, HELMUT DANNER
und anderen

SONDERDRUCK

5

MOHAMED TURKI

Convivencia und Toleranz in Al-Andalus

27

ROSA MARÍA MENOCA

Hasdai ibn Shaprut: Ein Großwesir in Córdoba

37

ANTOLÍN SÁNCHEZ CUERVO

*Américo Castro und das interkulturelle
Gedächtnis von Al-Andalus*

49

MOHAMED MESBAHI

*Aspekte des philosophischen Andalusien in
der zeitgenössischen arabischen Kultur*

77

Europa und das philosophische Erbe von Andalusien

ANDREAS SPEER IM GESPRÄCH

MIT MOHAMED TURKI

85

HELMUT DANNER

*Patrick Chabal: »The End of Conceit:
Western Rationality after Postcolonialism«*

99

REZENSIONEN & TIPPS

142

IMPRESSUM

143

POLYLOG BESTELLEN

Andalusien



ROSA MARÍA MENOCAŁ

Hasdai ibn Shaprut: Ein Großwesir in Córdoba¹

Übersetzung aus dem Englischen von Mona Tomböl

Lasst Euch sagen, mein Herr, dass unser Land in der Heiligen Sprache Sefarad heißt, während es von den ismailitschen Bürgern Al-Andalus genannt wird und das Königreich unter dem Namen Córdoba bekannt ist.

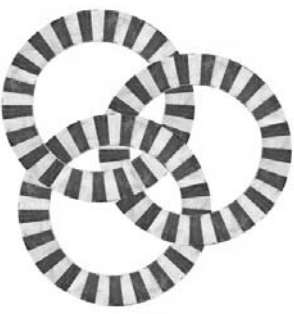
Diese stolze Proklamation wurde von einem der bedeutendsten Córdobaaner in der Mitte des zehnten Jahrhunderts in einem Brief verkündet, den dieser an einen womöglich mythischen König aus einem weit entfernten Land schrieb. Im Zuge der Einleitung stellte er sich selbst als »Hasdai, der Sohn Isaaks, der Sohn Ezras, von den Söhnen des Exil Jerusalems, welche nun in Sefarad leben« vor. Aber Hasdai war viel mehr als es diese bescheidene Anga-

be von Familie und Sippschaft verriet: Er war der Nasi, der »Prinz« seiner religiösen Gemeinschaft. Zugleich war er Wesir, die rechte Hand des Herrschers der »ismailitschen Bürger«, dem Kalifen Abd ar-Rahman III. Abd ar-Rahman, welcher erfolgreich zwischen 912 und 961 geherrscht hat, war der Nachfolger des gleichnamigen Gründers dieses von Hasdai beschriebenen Heimatlandes, welches im Hebräischen Safrad und im Arabischen Al-Andalus genannt wird. Der außergewöhnliche Reichtum an Geist, Intellekt und Macht, der diese beiden Männer verbunden hat, geht aus jeder Seite von Hasdais Kommuniké hervor. Was nicht verwunderlich ist, da eine der meist geschätzten Eigenschaften von Hasdai seine Eloquenz in der arabischen Sprache war.

Der Kalif hat Hasdai während dessen Lebzeiten stets in immer höhere Ämter gehoben, hauptsächlich weil Hasdai sich mit Redege-

ROSA MARÍA MENOCAŁ († 2012) war Sterling-Professor an der Yale-University und eine der führenden Forscherinnen über die Geschichte und Literatur Andalusiens.

¹ Aus: María Rosa MENOCAŁ: *The Ornament of the World: How Muslims, Jews and Christians Created a Culture of Tolerance in Medieval Spain*, New York: Little Brown and Company, 2002, S. 79–90.



Hasdai ibn Shaprut wurde 915 in Córdoba in eine, für Juden strahlende, Welt geboren. In den vergangenen 150 Jahren unter umayyadischer Herrschaft wurden die Juden von Al-Andalus sichtbar materiell wohlhabend, aber viel mehr noch was die Kultur betraf.

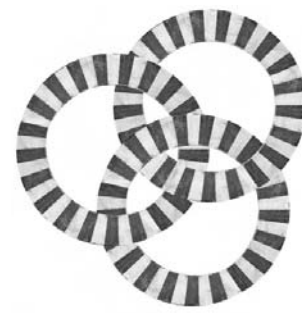
wandtheit und Raffinesse auf Arabisch sowohl in Wort als auch Schrift auszudrücken wusste. Zudem besaß der Wesir ein umfassendes Wissen über alle Angelegenheiten der islamischen und andalusischen Kultur und Politik, das ein Kalif in seinen öffentlichen Geschäften brauchte. So geschah es, dass der Prinz der andalusischen Juden ein angesehenener und mächtiger Außenminister des Kalifen wurde. Und dies war kein armseliger Möchtegern-Kalif: Während der Lebzeiten von Abd ar-Rahman III. und Hasdai machte das Umayyaden Kalifat von Córdoba den beeindruckenden und plausiblen Anspruch auf absolute Vorrangstellung im Haus des Islams geltend. Es mag für uns überraschend wirken, dass eine der öffentlichsten Figuren dieses islamischen Staates auf der Höhe der Macht und des Erfolges, ein tiefgläubiger jüdischer Gelehrter gewesen ist, welcher sich bekanntlich der Aufgabe verschrieben hat, jüdische Gemeinschaften auffindig zu machen und sie in ihrem zerstreuten, weltweiten Exil zu unterstützen. Doch solche Gelenkigkeit war ein natürlicher Bestandteil des damaligen örtlichen und zeitlichen Kulturraumes.

*

Das verlockende Panorama Córdoba wurde im Jahre 929, an einem schönen Freitag, dem Tag der Versammlung der in den Moscheen im ganzen islamischen Reich eingehalten wurde, entscheidend rekonfiguriert. Zu diesem Zeitpunkt befand sich Hasdai ibn Shaprut mit einem Alter von ungefähr 14 Jahren auf der Schwelle zum Mannesalter, und deshalb nahm er bereits am Leben

seinen Vaters Isaak teil, welches von intensivem Lernen und öffentlichen Aktivismus geprägt war. Isaak unterstützte mit seinem persönlichen Reichtum nicht nur einzelne Gelehrte, sondern auch eine Synagoge der Stadt. Die bedeutsame öffentliche Verkündung, die an jenem Freitag von den Kanzeln aller Moscheen laut verlesen wurde, musste wohl kurz darauf von den Juden des ganzen Landes vernommen worden sein: Abd ar-Rahman III. übernahm offiziell den Titel »Führer der Gläubigen«, Kalif der islamischen Welt und Nachfolger des Propheten; ein Titel der Abd ar-Rahman an die Spitze der gesamten muslimischen Gemeinschaft beförderte.

Seit 756 haben die Umayyaden in ihrer neuen Heimat in Al-Andalus in ihren Freitagsbeten in den Moscheen das Kalifat von Bagdad gewürdigt. Obwohl Córdoba technisch und formell gesehen bloß eine Provinz gewesen ist – und die Herrscher der Emirate von Al-Andalus nicht mehr als Emire, oder »Gouverneure«, und damit dem Kalifen aus Bagdad unterstellt waren –, besaß es tatsächlich schon seit 173 Jahren eine funktionell unabhängige und distinkte Umayyadische Staatsorganisation. Abd ar-Rahman's offizielle Verkündung von 929 war in erster Linie eine mündliche Deklaration davon, was alle bereits immer gewusst haben: dass die Umayyaden von Córdoba nicht nach der Pfeife der Abbasiden von Bagdad tanzten, dass Umayyaden nicht bloße Gouverneure waren, und dass, seit dem Zeitpunkt als Abd ar-Rahman I. sein Geburtsrecht im Exil in



Anspruch genommen hatte, das Haus des Islams keiner wirklichen Einzelherrschaft unterstanden ist.

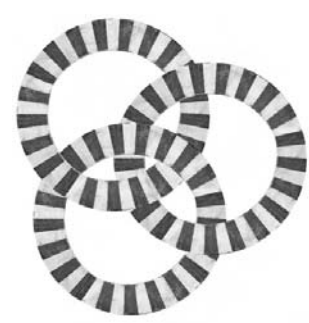
Es gab andere mächtige Emire im Islam – zum Beispiel den Gouverneur Ägyptens – aber die Stimme, die man an jenem Freitag in Córdoba hören konnte, sprach nicht von Macht oder Arroganz. Abd ar-Rahman I. trug seine Legitimation im Blut, von Damaskus bis Córdoba, wo es von Generation zu Generation weitergereicht wurde, diskret aber gut gepflegt. Jetzt schrie es Abd ar-Rahman III. von den Dächern. Seine Verkündung machte klar, dass der Anführer des Hauses des Islams in Al-Andalus weitaus umfassendere Ansprüche erhob als bloß bis zu den Grenzen seiner unabhängigen Staatsorganisation. Allerlei Fragen werden hier laut: Warum machte er gerade jetzt diese provozierende Deklaration der Unabhängigkeit und Überlegenheit? Glaubte Abd ar-Rahman wirklich, dass er kurz davor war, so viel politische Macht und moralische Autorität zu besitzen, die ihn wahrlich zu einem Kalifen von allen Muslimen machen würde – zu einem Anführer am fernen westlichen Rand eines Reiches, welches sich bis zu den Grenzen Xinjiangs und der Quelle des Indus hin erstreckte? Was hatte ein Córdobaaner an diesem Tage wohl gedacht, als diese unerwartete abendliche Ankündigung des Sabbats von einem bis zum anderen Ende der Stadt hallte? War Hasdai an jenem Abend wohl in der Lage gewesen, so bewandert in all den Sprachen seiner Heimatstadt – Latein, Mozarabisch, Arabisch und Hebräisch –, sich vorzustellen, was dies für ihn, einem gläubigen Juden, an-

gehendem Arzt und Philosophen, wohl bedeuten würde?

*

Die Abbasiden hatten eine prächtige Gesellschaft in Bagdad gegründet. Möglicherweise besaßen sie keine direkte politische Macht über die Andalusier, aber das hätte herzlich wenig für das politische und kulturelle Reich bedeutet, welches sich selbst als weltweit unangefochten an Reichtum und Erfolgen ansah. Während im Jahre 800 Karl der Große in seinem stockenden und lächerlichen Latein zum Heiligen Römischen Kaiser gekrönt wurde, waren die abbasidischen Kalifen bereits stark in dem monumentalen Übersetzungsprojekt vertieft, welches die philosophische und wissenschaftliche Tradition der Griechen ins Arabische übertrug. Kontinuierlicher Verkehr zwischen Córdoba und Bagdad bedeutete, dass die Andalusier bald dieselben Dinge lasen und sich eifrig über neue Erfindungen, Moden, und Produkte auf dem Laufenden hielten, und schlussendlich in der Lage waren, selbst welche zurück zu schicken. Trotz ihrer manches Mal verkorksten Gepflogenheiten – verkorkst im Hinblick auf normative abbasidische Standards, – empfanden die Andalusier große Wertschätzung und tiefe Schuld gegenüber der materiellen, intellektuellen und künstlerischen Aussendungen dieser leuchtenden Hauptstadt des Ostens. Das lange erste umayyadische Jahrhundert in Al-Andalus basierte demnach auf gesundem Respekt für die mordlustigen, usurpierenden Abbasiden, aufgrund deren politischen Talents und Stabilität, als auch deren kulturelle Führerschaft.

... waren die abbasidischen Kalifen bereits stark in dem monumentalen Übersetzungsprojekt vertieft, welches die philosophische und wissenschaftliche Tradition der Griechen ins Arabische übertrug.

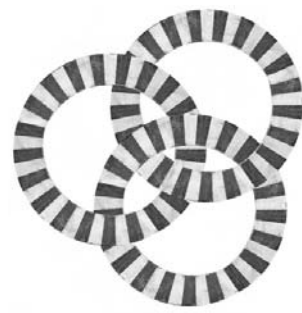


Emirat von Córdoba um 910

In jüngeren Jahren begannen die Dinge in Bagdad auseinanderzufallen. Um 909 hat das politische und militärische Zentrum seine Vormacht in einem Ausmaß einbüßen müssen, sodass das beinahe Udenkbare passieren konnte. Zur Wende des 10. Jahrhunderts haben die Schiiten, eine weitere legitimistische Gruppe von Muslimen, erfolgreich von den nordafrikanischen Provinzen Besitz ergriffen, welche dem Abbasidischen Reich angehörten. Die Schiiten waren Anhänger der Nachfahren des Ali – Schiite bedeutet »von der Partei des Ali«, des ermordeten Schwiegersohns des Propheten, – dem göttlich bestimmten und deshalb legitimen Erben der Führerschaft des Hauses des Islams. Von Tunis aus, dem arabischen Ifriqiyya, oder »Afrika«, und nun angeführt von einem Imam, der behauptete ein direkter Nachfolge Fatimas (Tochter des Propheten und Frau des Ali) zu sein, stellten diese Anwärtler lautstark die wahre Legitimität und Erbfolge der Abbasiden in Frage, und darüber hinaus deren Ausrufung eines unabhängigen Staates. Wenn schon die Imame von diesem Emporkömmling einer muslimischen Gemeinschaft den Anspruch erhoben, repräsentativ dafür zu sein, wie ein islamischer Staat zu sein hatte, und andererseits nicht nur politische sondern auch religiöse Autorität über alle Muslime zu besitzen behaupteten, wie lange würden dann die Andalusier fortfahren, öffentlich die zentrale Macht der ferneren Abbasiden zu würdigen? Vor allem da die Andalusier eine weitaus größere Bedrohung im Hinblick auf Legitimation darstellten?

Während diese dramatischen Ereignisse in Nordafrika stattfanden, war Abd ar-Rahman III. 18 Jahre alt. Er war der geliebte Enkel und designierte Erbe des herrschenden Umayyaden Abdullah ibn Muhammed und als dieser in 912 starb, ergriff der junge Abd ar-Rahman die volle Macht. Er verbrachte die ersten 18 Jahre seiner Herrschaft damit, das Königreich zu vereinen, welches in früheren Jahren unter internem Streit und Uneinigkeit gelitten hatte, sodass es bereits an Bürgerkrieg grenzte. Zudem verstärkte Abd ar-Rahman die Reichsgrenzen im Norden, stieß tief in die Regionen von León und Navarra vor, und schaffte es, in einer berühmten Schlacht die Stadt Pamplona einzunehmen und zu plündern. Weil sein eigenes Haus florierte und sich in geregelter Ordnung befand und er die Grenzen zum Norden kontrollierte, war Abd ar-Rahman im Jahre 929 endlich bereit, sich gegen die Fatimiden aufzulehnen und seinen Anspruch auf das Reich geltend zu machen. Mit seiner längst hinfalligen Erklärung des Widerstandes gab er nun den Umayyaden eine Stimme, um sich gegen die Abbasiden zu behaupten, welche das umayyadische Geschlecht einst gemeuchelt und vertrieben hatten.

Es scheint unwahrscheinlich, dass Abd ar-Rahman gedacht hatte, er könne eine Art politische Einheit gründen, die das weite islamische Universum umspannen würde, so wie es einst seine syrischen Vorfahren getan hatten. In eingeschränkter Form haben auch die Abbasiden an solch einer Idee eines geeinten Reiches seit einiger Zeit festgehalten. Das Haus des Islams war jedoch in zu viele getrennte



und rivalisierende Gemeinschaften zerbrochen, jede mit ihrer eigenen Region, einem distinkten Charakter und eigener Armee. Aber Abd ar-Rahman lag richtig in der Annahme, dass der Kampf um die symbolische Führerschaft, welcher der Position des Kalifen zweifelsohne innewohnte, Auseinandersetzungen und Disput mit sich brachte. Der Führer der Gläubigen war im fundamentalen Sinne ein Vermittler darüber, wie der Islam korrekt gelebt werden sollte. Und der Andalusier Abd ar-Rahman glaubte gewiss, dass dies der Lebensweise der Umayyaden entsprach.

*

»Es ist ein herrliches Land voller Flüsse, Quellen und steingemeißelten Brunnen«, schrieb Hasdai in seinem Brief an den König der Chasaren. Hasdai hatte fantastische Berichte über ein gänzlich jüdisches Reich, Chasarien, gehört, welches eine vermeintliche 15-Tages-Reise von Konstantinopel entfernt im Nordosten des Schwarzen Meeres lag. Als er sich einem Korrespondenten, von dem er nur hoffen konnte, dass er existierte, vorstellte, beschrieb Hasdai sein andalusisches Heimatland, und wies bescheiden auf seine eigenen Aufgabebereiche hin:

»Es ist ein Land der Getreide, Weine und reinsten Öle, reich an Pflanzen, ein Paradies jeglicher Süße. Und eines mit Gärten und Obstplantagen, in welchen jede Art von Obstbaum blüht, und solche mit Seidenraupen auf ihren Blättern ... Unser Land hat auch seine eigenen Quellen an Gold und Silber und in seinen Bergen fördern wir Kupfer und Eisen, Blech und Blei, Kohle und Marmor und

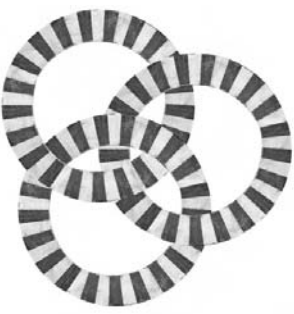
Kristall ... Der König, der über dieses Land herrscht, hat Silber, Gold und andere Reichtümer angehäuft, zusammen mit einer Armee, wie sie noch nie zuvor versammelt wurde ... Wenn andere Könige von der Macht und dem Ruhm unseres Königs hören, bringen sie ihm Geschenke ... Ich erhalte diese Darbietungen und biete diese meinerseits als Entlohnung dar.«

Hasdai ibn Shaprut wurde 915 in Córdoba in eine, für Juden strahlende Welt geboren. In den vergangenen 150 Jahren unter umayyadischer Herrschaft wurden die Juden von Al-Andalus sichtbar materiell wohlhabend, aber viel mehr noch was die Kultur betraf. Zu behaupten, dass sie durch und durch arabisiert wurden, heißt anzuerkennen, dass sie viel mehr getan haben, als bloß die Sprache der Herrscher zu lernen. Etwas, was sie sicherlich auch in erster Generation, an der Seite von berberischen Muslimen, slawischen Sklaven und westgotischen Konvertiten getan haben.

Die Juden, welche sich im westgotischen Hispanien am untersten Ende des sozialen und politischen Spektrums befanden, wurden unter der von den Muslimen eingeführten Dhimma zu dem vertraglich gesicherten Status der Schriftbesitzer befördert. Diese Statusänderung gewährte ihnen religiöse Freiheit und somit die Befähigung frei an allen Bereichen des zivilen Lebens teilzuhaben. Christen wurden ebenfalls zu Schriftbesitzern ernannt, jedoch bedeutete das für sie eine Herabstufung und keine Beförderung.

Die Freiheit der Juden lief auf schier unendliche Gelegenheiten in einem florierenden

Die Juden, welche sich im westgotischen Hispanien am untersten Ende des sozialen und politischen Spektrums befanden, wurden unter der von den Muslimen eingeführten Dhimma zu dem vertraglich gesicherten Status der Schriftbesitzer befördert.



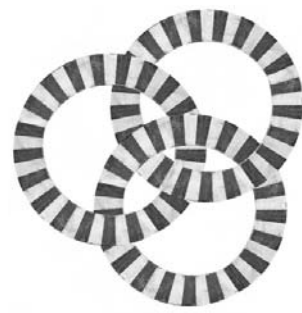
kommerziellen Milieu hinaus. Plötzlich war die einst ökonomisch todgeweihte Halbinsel mit hektischem Treiben erfüllt: reger Handel über den gesamten Mittelmeerraum und Import von Gütern aus dem Fernen Osten, eine dramatische Veränderung ihrer eigenen agrikulturellen Ausgangsstellung, dutzende große und gewagte Bauunternehmen und vieles mehr. Der verbesserte Status der Juden hat auch bedeutet, dass sie zu Bildungsbürgern werden konnten, was sie mit Bereitwilligkeit und, wie Hasdais Leben und Karriere aufzeigen, offenkundigem Erfolg auch taten. Und natürlich lag im Herzen des Wohlstandes der jüdischen Gemeinschaft auch eine enthusiastische Haltung gegenüber der Arabisierung, was mit einer gänzlichen kulturellen Assimilation einherging.

Die oft liebevolle Beziehung der Juden zur arabischen Kultur stand von Anfang an in starkem Kontrast zu der Hierarchie und Führerschaft der christlichen Gemeinschaft, deren Abwehr gegenüber dem, was sie als unerträgliche kulturelle Unterdrückung empfanden, schließlich zu den mozarabischen Märtyrern führen würde. Es gab offensichtliche und grundlegende Ursachen für diese kritischen Unterschiede zwischen den Einstellungen der Christen und Juden: Die Christen mussten sich an den Verlust des Herrscherstatus gewöhnen. Dieser Verlust zog massive Umwandlungen mit sich, die bedeuteten, dass die Christen, kurz nach der berühmten Klageschrift von Alvarus, zu einer schrumpfenden Minderheit in Al-Andalus wurden. Die Stellung der Juden unter muslimischer Herrschaft

andererseits war in jeder Hinsicht eine Verbesserung, da sie von einer verfolgten zu einer beschützten Minderheit wurden. Die paradoxen sozialen und kulturellen Ergebnisse, die zur Wende des 10. Jahrhunderts klar sichtbar gewesen sind, waren wohl die Folgen dieser entgegengesetzten Haltungen der Christen und Juden. Es gab eine überlebende christliche Gesellschaft, aber diese war kleiner und eigenständiger als zu Zeiten von Alvarus. Sie waren eine eigensinnige Gruppe von Mozarabern, die glaubten, dass sie sowohl Arabisch benutzen aber auch gläubige Christen bleiben konnten, obwohl deren Schriften und Riten zu dem Zeitpunkt bereits gänzlich auf Arabisch waren. Aber die einstige Mehrheit der christlichen Gemeinschaft wurde zumindest zum Teil von der Alvarus-artigen Alles-oder-nichts-Einstellung dezimiert, welche die Leute entweder zum einen oder zum anderen Extrem drängte: Beitritt zum Islam auf der einen Seite – was die Mehrheit betraf –, oder freiwilliges Exil zu einer der Handvoll christlichen Enklaven im fernsten Nordwesten der Halbinsel, auf der anderen Seite.

Die andalusischen Juden begrüßten allesamt eine dritte Option mit offenen Armen: Sie assimilierten sich in die islamisch-arabische Kultur der Umayyaden und blieben eine gläubige und praktizierende religiöse Gemeinschaft, mit ihrer eigenen religiösen Sprache. Hasdai, welcher als Kind einer wohlhabenden (und nicht kulturell unrepräsentativen) jüdischen Familie aufwuchs, wurde sorgfältig in zwei verschiedenen, aber komplementären Bereichen ausgebildet: Er wurde einerseits zum

Und natürlich lag im Herzen des Wohlstandes der jüdischen Gemeinschaft auch eine enthusiastische Haltung gegenüber der Arabisierung, was mit einer gänzlichen kulturellen Assimilation einherging.



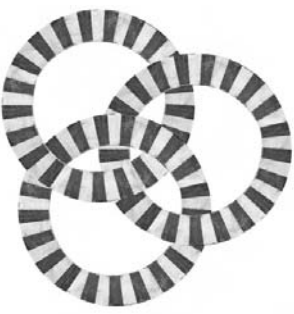
praktizierenden Juden erzogen, fachkundig im Hebräischen und dessen biblischen und exegetischen Traditionen, um sich in der Gegenwart von Rabbis wohlzufühlen, oder selbst ein Rabbi zu werden. Weiterhin wurde er zu einem Gelehrten ausgebildet, um sich in der meistgebildeten islamischen Gesellschaft zu Hause zu fühlen. Hasdai war der Spross einer jüdischen Gesellschaftsschicht der Intellektuellen, so erfolgreich assimiliert in die strahlende umayyadische Kultur von Al-Andalus, dass sie selbst hervorragende Mitwirkende geworden sind. Diese Männer waren sichtbare und wesentliche Beteiligte der gedeihenden Literatur, dass Cordoba bereits zu dem Zeitpunkt, als Abd ar-Rahman III. Kalif, und Hasdai zu seinem Wesir wurde, ein ernstzunehmender Anwärter auf den Titel der zivilisiertesten Stadt der Erde geworden war, vielleicht sogar noch vor Bagdad selbst.

Die Juden verstanden sich selbst als Andalusier und Córdobaner, ebenso wie sich die deutschen Juden im späten 19. Jahrhundert – am bekanntesten wohl Marx und Freud – als Deutsche begriffen, oder die amerikanischen Juden in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, die dazu beigetragen haben, die literarischen und intellektuellen Qualitäten ihrer Zeit zu definieren, nicht zweimal darüber nachgedacht haben, sich Amerikaner zu nennen. Aber anders als viele spätere europäische und amerikanische Juden, mussten die andalusischen Juden nicht ihre Orthodoxie aufgeben, um gänzlich Teil des Gemeinwesens und der Kultur ihrer Zeit und ihres Ortes zu werden. Die Juden von Al-Andalus waren in der

Lage gewesen, ihr jüdisches und hebräisches Erbe offen zu praktizieren und schlussendlich zu bereichern, während sie zur gleichen Zeit gänzlich an der allgemeinen kulturellen und intellektuellen Szene teilhaben konnten. Sie konnten die Cardozas und die Trillins und die Salks ihrer Zeit sein, weil sie Teil einer religiösen Staatsorganisation waren – oder vielmehr, Teil dieser speziellen Staatsorganisation. Ähnlich den Abbasiden, welche unermessliche Ressourcen und Talente der Übersetzung von philosophischen und wissenschaftlichen Texten der Griechen gewidmet haben, war es den Umayyaden gelungen, ein Universum der Muslime zu kreieren, indem Frömmigkeit und Observanz dem intellektuellen und säkularen Leben und Gesellschaft nicht abträglich waren.

So stellte das reiche und vielfältige kulturell und intellektuell Arabisch-sprechende Universum, welches von dem Haus des Islams im 9. und 10. Jahrhundert verkörpert wurde, die Kulisse für die umayyadische Vision dar. Die andalusische Szene, in welcher ein Mann wie Hasdai im Mittelpunkt stehen konnte, war der jüdischen Gesellschaft in viel mehr als nur auf technischem und sprachlichem Wege zugänglich; in der Tat, dieses Milieu war ein wesentlicher Bestandteil der jüdischen Identität und stand in keinerlei Widerspruch mit ihrem jüdisch Sein. Gleichzeitig hatte eine breitere Kultur teil an ihrer Gegenwart und ihren Beiträgen, und Juden ergänzten die täglich wachsende arabische Bibliothek in Bereichen, die von Wissenschaft und Philosophie bis hin zu Lyrik und arabischen Philologie reichten.

Die Juden verstanden sich selbst als Andalusier und Córdobaner, ebenso wie sich die deutschen Juden im späten 19. Jahrhundert – am bekanntesten wohl Marx und Freud – sich als Deutsche begriffen ... Aber anders als viele spätere europäische und amerikanische Juden, mussten die andalusischen Juden nicht ihre Orthodoxie aufgeben.



Letztere wurde als die Königin der Wissenschaften in einer arabischen Tradition verstanden, welche schon immer in ihre eigene Sprache verliebt gewesen ist. Diese gründliche Assimilation der Juden sollte später einmal, wenn das umayyadische Kalifat bereits lange fort und viel beklagt war, eine ganze Reihe an langfristigen Auswirkungen haben.

*

Im Jahr 949 war Hasdai ibn Shaprut der Anführer der Delegation, welche das Kalifat von Córdoba in heiklen ausländischen Verhandlungen repräsentierte. Der Kalif, der zwanzig Jahre zuvor mit Bagdad gebrochen hatte, war an einer strategischen Allianz mit dem byzantinischen Kaiser Konstantinopels interessiert. Griechisch-sprechendes östliches Christentum und arabisch-sprechendes muslimisches Al-Andalus hatten einen gemeinsamen Feind in den Abbasiden aus Bagdad, welche eine Bedrohung für beide darstellten.² Die historischen und farbenprächtigen Begegnungen dieser beiden Mächte mit ihren Sitzen an beiden Enden des Mittelmeerraumes, fanden in der verschwenderischsten der andalusischen Umgebungen, der neuen Palaststadt Madinat al-Zahra statt. »Die Stadt der Zahra« war eine, sich noch im Entstehen befindende,

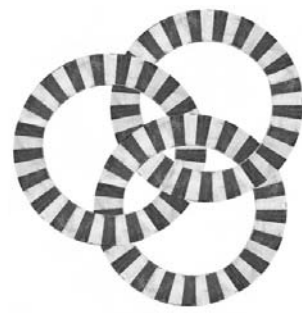
² Sie hatten auch gemeinsame christliche Feinde, etwas, was zu der Zeit der Kreuzzüge besonders ersichtlich wurde, in welchen byzantinische Städte – Konstantinopel die bedeutendste von ihnen, 1204 – von Kreuzritten erobert und ausgeraubt wurden. Die vier berühmten bronzenen Pferde, welche den Piazza San Marco in Venedig schmücken und sogar definieren, wurden aus dem Hippodrom der Hauptstadt des östlichen Christentums gestohlen.

märchenhafte Ansammlung von Palästen und Gärten, welche dutzende Jahre zuvor Abd ar-Rahman III. begonnen hatte, außerhalb von Córdoba erbauen zu lassen. Angeblich zu Ehren einer seiner geliebten Konkubinen, und benannt nach ihr. In ihrer Zeit als Weltwunder bekannt, würde Madinat al-Zahra schlussendlich zu einem der mächtigsten und beständigsten Monumente des Kalifats werden, zweitrangig nur gegenüber der Großen Moschee als ikonische Erinnerung. Niemand war besser in der Lage diese heiklen und potenziell folgenschweren Gespräche in den innersten Enklaven der Córdobaanischen Macht zu führen, als der 34-jährige Hasdai. Er war meteoritenhaft durch die intellektuellen und politischen Ränge der Hauptstadt emporgestiegen, anfänglich als begabter Arzt, dessen unbezahlbare Fachrichtung Gegenmittel für Gifte war, bald jedoch ein wesentlicher Spieler des diplomatischen Korps zu Diensten des Kalifen.

Weil wichtige Christen ebenso in diesen kalifischen außenpolitischen Kreisen auftraten, ist es gut möglich, dass Hasdai zu der Zeit eng mit Racemundo, dem mozarabischen Bischof von Elvira, zusammengearbeitet hatte, welcher im Jahre 949 im Rat Konstantinopels in der diplomatischen Vertretung des Kalifen anzutreffen war. Ein halbes Dutzend Jahre später im Jahre 955 sollte Racemundo, bekannt im arabischen als Rabi ibn Zayd, der Gesandte des Kalifen am Hofe Ottos I. werden, wo er die Nonne Roswitha³ treffen wür-

³ Anmerkung der Übersetzerin: Roswitha von Gandersheim.

Der 34-jährige Hasdai war meteoritenhaft durch die intellektuellen und politischen Ränge der Hauptstadt emporgestiegen, anfänglich als begabter Arzt ... bald jedoch ein wesentlicher Spieler des diplomatischen Korps zu Diensten des Kalifen.



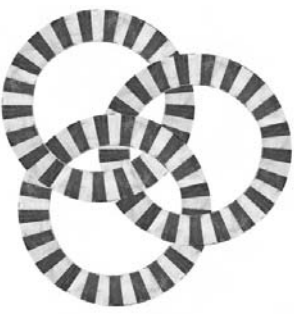
de, der Racemundo die Materialien für sowohl ihre Berichte über den Mozarabischen Märtyrer Pelagius als auch ihre fortwährenden Schilderungen der Wunder Córdoba liefern würde. Unter den Geschenken, die Rabi ibn Zayd von Konstantinopel mit zurück nach Córdoba gebracht hatte, befand sich ein grüner Onyxbrunnen, geschmückt mit menschlichen Figuren, der im neu gebauten Madinat al-Zahra landete.

Ein weiteres Geschenk der Byzantiner, das dem Kalifen von Konstantin VII dargebracht wurde – dessen offizieller Titel *Autokrator Romaion* (*Autokrat der Römer*) seine gemischte politische Herkunft Lügen strafte –, war ein fundamentales Werk über Medizin, verfasst von den Griechen, welches bis dahin nur in einer schlechten arabischen Übersetzung bekannt war, die wiederum bloß auf einem mangelhaftem griechischem Original basierte. Es war ein wirklicher Schatz, und eine Gelegenheit für Hasdai: dieses griechische Original, eine Frühfassung, einer unbezahlbaren Quelle, war das von Dioskurides verfasste Werk *De Materia Medica*, nun komplett vorhanden und aufwändig illustriert. Solch ein Geschenk sprach von den intellektuellen und kulturellen Interessen und Betätigungen der zukünftigen Verbündeten. Aber es deutete auch augenblicklich auf das Ausmaß hin, zu welchem sich die Andalusier stets auf die Abbasiden verlassen hatten, gegen welche sie sich nun verschworen. Córdoba hatte von dem weitläufigen Übersetzungsunternehmen in Bagdad profitiert, von wo aus die griechische Bibliothek übersetzt und dann in den Rest der

arabisch sprechenden Welt übermittelt wurde – und die Córdobaaner waren eifrige und sogar gierige Empfänger gewesen, was die beeindruckenden Córdobaanischen Bibliotheken bewiesen. Aber ähnlich wie Europa hatte Córdoba selbst keine griechisch sprechenden Leser, und konnten dementsprechend dieses äußerst begehrenswerte Geschenk nicht sofort verwenden.

Es war also Hasdai, welcher scheinbar mühelos dazu in der Lage war, die Gänge zu wechseln und von politischen Verhandlungen sofort zu der noch gewichtigeren Aufgabe übergang, diese medizinische Enzyklopädie den hervorragenden Bibliotheken Córdoba zugänglich zu machen. Er wurde zum Leiter eines Expertenteams gemacht, welches extra für diese Aufgabe zusammengestellt wurde. In dieser Gruppe befand sich auch ein Mönch, der aus Konstantinopel gesandt worden war, als klar wurde, dass Córdoba Hilfe benötigte, um überhaupt damit anfangen zu können das Griechische ins Arabische zu übersetzen. Trotzdem war es angeblich Hasdai selbst gewesen, welcher der arabischen Version den letzten Schliff gegeben hat, nachdem es bereits durch mehrere Staffeln von Übersetzern gelaufen ist, da Hasdai sowohl ein Arzt als auch exquisiter Stilist gewesen war. Die übersetzerische Aufgabe wurde vollbracht und damit hatten die Andalusier symbolisch ein weiteres, kleines aber bedeutungsvolles Maß an Unabhängigkeit von den Abbasiden für sich beansprucht. Dieser Triumph in einem Bereich so zentral für andalusische Anliegen – den Erwerb von weltweiter technischer und

Córdoba hatte von dem weitläufigen Übersetzungsunternehmen in Bagdad profitiert, von wo aus die griechische Bibliothek übersetzt und dann in den Rest der arabisch sprechenden Welt übermittelt wurde [...] ähnlich wie Europa, hatte Córdoba selbst keine griechisch sprechenden Leser ...



wissenschaftlicher Überlegenheit – brachte Hasdais Brillanz auf höchster Ebene in der öffentlichen Arena Córdoba mehr denn je zum Vorschein.

Hasdais Erfolg in der Gesellschaft im Herzen des soeben-etablierten Kalifats war seinem Rang in der jüdischen Gemeinde keineswegs abträglich. Er war noch immer der Nasi, ihr Prinz; jedes Jahr ein Stückchen mächtiger und einflussreicher. Seines Vaters Fußstapfen folgend, wurde er zu einem bedeutsamen Schirmherrn der religiösen Gelehrsamkeit im Hebräischen. Trotzdem war er auch der Gründer neuer Initiativen in dieser Zeit des beispiellosen Wohlstandes der andalusischen Juden. Wie deren muslimische Nachbarn hatten sie einen stark ausgeprägten Sinn für den eignen Zentralismus im Universum, und wie der Kalif, der ihn anstellte, verspürte der Nasi das Bedürfnis, die Beziehung seiner Ge-

meinde zum Rest der Welt umzudefinieren. Zu dieser Zeit war das Zentrum der jüdischen Autorität wie auch das alte Kalifat in Bagdad anzutreffen. Dort übte der Gaon, das Oberhaupt der Gemeinde, seine Macht aus, indem er unter anderem die jährliche Einstellung des jüdischen Kalenders vornahm. Dies würde nicht länger so sein, verkündete Hasdai, in einer Erklärung der Unabhängigkeit welche die Verkündung scheinbar imitierte, die nur wenige Jahre zuvor durch Abd ar-Rahman verlautbart worden war. Von nun an, verkündete der Nasi, würden die andalusischen Juden ihre eigenen Monde und Feiertage festsetzen. Und so geschah es zur Halbzeit des letzten Jahrhunderts des ersten Millenniums der christlichen Zeitrechnung, in der großartigen Stadt Córdoba, dass Muslime, ebenso wie Juden, zur vollen Geltung gekommen waren.